

# Ottendorfer Zeitung

## Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungszeit: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM  
enthaltlich Fragerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postanstalten oder der Veröffentlichungseinrichtungen) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugs-



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachlass usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Aufnahme bis 10 Uhr vor mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorleistung erhält jeder Nachlassanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Postcheckkonto: Leipzig 29148.

Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Postkonto: Ottendorf-Okrilla 120.

Nummer 15

Heftz. 231

Mittwoch, den 3. Februar 1937

DA XII. 329

36. Jahrgang

### Herzliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 2. Februar 1937.

Am Sonnabend abend wurde aus der Haustür des Gathof zum Ros ein fast neues Herrenrad (Gärtide) gestohlen. Wer in dieser Angelegenheit irgend eine Befremdung gemacht hat, sollte dies der Gendarmerie mitteilen.

Mit Ende des vergangenen Monats schied aus unserer Gemeinde Herr Bahnhofsinspektor E. Wermuth. Vor 16 Jahren kam er von Königsbrück-Stern als Bahnhofsvorsteher nach Nord, hier blieb er 3 Jahre, um dann seine Wohnung im Bahnhof Süd zu nehmen. Sein Arbeitsbereich umfasste die hiesigen Bahnhöfe und den in Hermsdorf. Die ihm unterstellten Beamten, Angestellten und Arbeiter sehen mit Bedauern ihren Inspektor scheiden, der mit seinem Amt nicht nur die Würde, sondern auch die Güte verband. Alle Einwohner, die amlich mit dem Scheidenden zu tun hatten, bedauern gleichfalls seinen Wegzug, erkannten sie doch in ihm den Typ eines echten deutschen Beamten, der durch Treue, Unbekehlichkeit und verständnisvolle Anwendung der bahnhofsgleichen Bestimmungen sich die Hochachtung aller Kreise erworben. Die gesamte Gemeinde aber verliert in dem Scheidenden einen jederzeit hilfsbereiten, gerecht denkenden und aufrichtigen Volksgenossen. Die Elternschaft und die Kirchengemeinde verlieren ihren treuen Anwalt, der in den Jahren von 1921 an sich durch Wort und Tat für die christliche Schule und für die ev.-luth. Kirche eintrat. Die NSDAP-Ortsgruppe verliest ihren seit 1932 tätigen umstolzen Reichsleiter. Welcher Wertlehrung sich unser Ernst Wermuth mit seiner Familie hierzu erfreut, durfte er erkennen bei dem ihn ehrenden Abschiedsspiel. Alle Segenswünsche der Einwohnerschaft begleiten die verehrungswerte Familie.

Zur Feier des vierten Jahrestages der Machtübernahme hatte die Ortsgruppe der NSDAP zu einem Kameradschaftsabend nach dem Gathof zum schwarzen Ros eingeladen. Den Parteigenossen und Mitgliedern der angeschlossenen Verbände wieder einmal vor Augen geführt werden, wie in unserem Ort die Entwicklung gewesen ist aus den Kampfjahren bis zum heutigen Augenblick. Nach Vortrag bedeutender Führerworte vom Parteitag 1923 durch SA-Kamerad Wöhlig schilderte SA-Kamerad Hindenbusch, wie von wenigen jungen Leuten im Jahre 1930 die hiesige Ortsgruppe gegründet wurde und wie sich die Dinge bei den ersten Versammlungen abgespielt haben. Er kennzeichnete den Kampf der hiesigen SA- und SA-Kamerad Klöber vollendetes Bild mit der Schilderung eines Kampferlebnisses der Ottendorfer SA, im März 1931 in Dresden. Der Ortsgruppenleiter Pg. Eble zeigte in seiner Rede zahlenmäßig die Entwicklung im Ort vom Tage der Machtübernahme an und führte vor Augen, was in unserer Gemeinde seither geschaffen worden ist. Musikalische Unterhaltung und Gesang umrahmten die Feier, an welche sich einige Stunden lang unangestopftes Beisammensein, gewürzt durch Vorträge einiger Parteigenossen, anschloß.

### Deutschlands größte Kaninchenschau

4100 Tiere aller Rassen vereinigt die 4. Deutschlandschau des Reichsverbandes der Kaninchenzüchter als größte deutsche Kaninchenschau, die am Sonnabend in Leipzig eröffnet wurde. Die Bedeutung dieser Veranstaltung für die deutsche Volkswirtschaft wurde unterstrichen durch die Anteilnahme des Sächsischen Wirtschaftsministeriums und sonstiger Verbörden. Der Landesgruppenvorstand der Kaninchenzüchter erklärte, daß die Einigkeit der deutschen Kaninchenzüchter und der Wille, auch die Kaninchenzucht an die gebührende Stelle zu rücken, in dieser Schau gestaltet worden sei. Seine große Bedeutung erkannte das Kaninchen dadurch, daß es volkswirtschaftliche Werte erzeugen kann aus den Absätzen und zu einer zulässlichen Erwerbsquelle geworden sei. Riesige Aufgaben fallen den Kaninchenzüchtern im Rahmen des vierjährigen Planes zu. Nach Übermittlung der Grüße des Landesbauernführers Körner wies Oberlandwirtschaftsrat Dr. Mart darauf hin, daß die Kaninchenzucht bei der heutigen Rohstofflage mehr denn je Beachtung verdiente. Die Gruppe der Kaninchenzüchter sei die stärkste innerhalb der Landesgruppe Sachsen der Kleintierzüchter.

### Belegung für Obstbaumwart

Ein Lehrgang zur Ausbildung von Obstbaumwart soll in drei Zeitschritten von der Landesbauernschaft Sachsen durchgeführt werden, und zwar vom 5. bis 30. April, vom 20. Juni bis 10. Juli und vom 25. bis 29. Oktober. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, alle drei Teile zu besuchen. Nach Ablegung der Abschlußprüfung erhält der Teilnehmer das Zeugnis als geprüfter Baumwart. Meldungen haben bis zum 15. Februar zu erfolgen bei der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-L., Sidonienstraße 14 (Schließfach 47).

### Berbilligte Fahrt zum Landesbauerntag

Zum 4. Sächsischen Landesbauerntag in Leipzig werden von allen Bahnhöfen in Sachsen Sonntagsstraßenfahrten nach Leipzig an jedermann ohne Ausweis ausgegeben. Die Karten gelten von Montag, 15. Februar, 6 Uhr, bis Mittwoch, 17. Februar, 24 Uhr (Ende der Rückfahrt).

Öffentliche Vorausprechstunden der Bauernstelle der Landesbauernschaft Sachsen finden im Februar statt: in Plauen am 6., in Chemnitz am 13., in Bautzen am 20., in Leipzig am 12. und 26. sowie in Dresden am 27. Februar. Außerdem gibt die Abteilung Bauernberatung in Dresden, Sidonienstraße 26, täglich nach Fernmündlicher Anmeldung Ausflüsse in Bautzen. Die nächsten Sprechstage der Maschinenberatung stellen sind angezeigt auf den 5., 12., 19. und 26. Februar in Dresden, Sidonienstraße 26. — An der Staatlichen Viehhaltungsschule beim Hammergut Pöhlitz wird vom 14. bis 20. Februar der 20. Schweinezuchtlehrgang für Bauernsöhne und landwirtschaftliche Lehrlinge abgeschlossen. Anmeldungen sind an die Staatliche Viehhaltungsschule zu richten. — Ein Lehrgang für Forstwarte und Forstwärter findet vom 15. bis 19. Februar als Pflichtlehrgang im Schulungslager in Auerbach statt. Anmeldungen haben ungebunden an die Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-L., Schließfach 47, zu erfolgen.

Reichsbildung der Nordischen Gesellschaft in Dresden

Die Nordische Gesellschaft hält vom 31. Januar bis 3. Februar in Dresden eine Tagung ab, an der sämtliche Geschäftsführer der Kontore der Gesellschaft und deren Mitarbeiter teilnehmen. Die Tagung beginnt mit einem großen Konzert zu Ehren des norwegischen Komponisten Prof. Dr. Åshjörn Wielh-Åndsen, Trondheim. — An dem abendlichen Abend in den Räumen des Sachsentors der Nordischen Gesellschaft nahmen auch Obergruppenführer Scheppmann, Bürgermeister Dr. Kluge, der norwegische Konsul in Dresden, Christianen, sowie aus Berlin Ministerialdirektor Blenstein und Gesandter Werner Dais als Vertreter des Reichsleiters Rosenberg teil.

### 83 801 Bienenbölker in Sachsen

Sachsens Imker haben im Rahmen der Erzeugungs-, Schlacht auch im vergangenen Jahr erfolgreiche Arbeit geleistet. Während 1935 in Sachsen 70 889 Bienenbölker gezählt wurden, stieg die Zahl 1936 auf 83 801. Die stärkste Zunahme weist die Kreisfacharuppe Freiberg mit 32 v. H. auf. Damit liegt die Landesfacharuppe Sachsen in bezug auf Böllerermehrung an der Spitze aller deutschen Landesgruppen. Die Mitgliederzunahme bei der Landesgruppe Sachsen betrug 912, am stärksten in der Kreisfacharuppe Bautzen. Die Honigproduktion 1936 ergab einen Landesdurchschnittsbeitrag von 6,25 qm je Bienenstock.

### Stechzwiebel- und Sämereimarkt in Dresden

Auch in diesem Jahr findet am letzten Dienstag des Februar, also am 23., in der Dresdener Grohmarkthalle der große Stechzwiebel- und Sämereimarkt statt. Aus allen für die Rübung von Stechzwiebeln in Frage kommenden Gegenden, vor allem aber aus der näheren Umgebung Dresdens, kommen die Gärtner und Züchter zum Markt. Auffällig werden aus Schlesien, Oldenburg, Niedersachsen, Brandenburg, Bayern, Mecklenburg und Berlin erwartet. Die Bedeutung des Dresdener Stechzwiebel- und Sämereimarktes geht daraus hervor, daß die in Dresden erzielten Preise als Richtpreise für das ganze Reich herangezogen werden.

Dresden. Gau tagung sächsischer Sportfischer. Der Reichsverband deutscher Sportfischer, Gau Sachsen, hielt hier seine Gau tagung ab. Der Gau Sachsen umfaßt 47 Vereine mit über 3000 Mitgliedern. Landessicherheitsrat Dr. Wohlgemuth betonte, daß auch auf dem Gebiet der Fischzucht durch planmäßige Bewirtschaftung der Gewässer die Nutzung auf einen Höchststand gebracht werden müsse, um mitzuhelfen an der Ernährung des deutschen Volkes. Der Landessicherheitsverband Sachsen und der Verband der Sportfischer werden in Erfahrungnahmen entsprechende Maßnahmen einleiten und Lehrgänge durchführen, um eine erfolgreiche Fischereiausbildung zu gewährleisten.

Brandenburg. Nur noch ein Drittel Bezirksumlagerungskräfte. Im Bezirkshaushalt teilte der Amtsbaupräsident mit, daß die finanzielle Lage der Gemeinden und des Bezirkshaushaltes sich gebessert habe. Die Bezirksumlagerungskräfte beitragen nur noch ein Drittel der ursprünglichen Summe. Der Bezirkshausbau Brandenburg baute seit seiner Gründung am 15. April 1936 136 Wohnwohnungen; für dieses Jahr ist die Errichtung von über 200 Wohnwohnungen vorgesehen. Die Überschüsse des Bezirkshaushaltes aus den letzten Rechnungsjahren betragen 120 000 Mark und werden verwendet, um notleidenden Gemeinden rückläufige Bezirksumlagen zu lassen.

Zittau, "Böhmisches Roarle" ging beim Alter von 82 Jahren starb hier Oberlehrer August Matthes, mit dem die Oberlausitz ihren vollständigsten Heimdalldichter, ihren "Böhmisches Roarle", verlor. Er wurde 1854 in Wehrsdorf bei Görlitz an der Spree geboren und wirkte als Lehrer in verschiedenen Dörfern der Oberlausitz, zuletzt bis zum Übertreten in den Ruhestand in Zittau. Im Herbst 1909 gab er sein erstes Werk in Oberlausitz und deutschböhmischer Mundart "Kraut und Rüben, Gereimes und Ungereimes" heraus, dem bald mehr folgten. Matthes gründete seine Mundartdichtung, die an Urvölklichkeit nicht übertroffen wurde, auf eine gewisse Erforschung der Lausitz. Auch zur wissenschaftlichen Erforschung der Lausitz ließerte Oberlehrer Matthes manchen wertvollen Beitrag.

Weissen. Schlitzen gegen Kraftwagen. Als in Münsa der elfjährige Gerhard Schön mit seinem Rodelschlitten aus einem Waldweg auf die Straße fuhr, wurde er von einem Kraftwagen erfaßt und schwer verletzt. Das Kind starb im Krankenhaus.

Crimmitschau, 5000 Mark im Finanzamtbriefkasten. Hier steckt ein Steuerflünder 5000 Mark in Papiergele mit einem Begleitschreiben, allerdings ohne Unterschrift, in den Finanzamtbriefkasten. Der Flünder bezeichnete diese Zahlung als selbstgewählte Strafe und lädt eine Neue. Das Finanzamt bemüht sich, durch amtliche Bekanntmachung den Steuerflünder ausfindig zu machen, um die notwendige Verbüchung vornehmen zu können, denn er bleibt wegen seiner Steuerflünde nur straffrei, wenn er seine früheren Steuererklärungen berichtigt.

### Erfolge der Heimbefestigung in Sachsen

Der Auf der Hitler-Jugend im Gebiet Sachsen an alle Gemeinden und die sächsische Bevölkerung zur Unterstützung der Heimbefestigung zeigt nach Abschluß der Bewegung bereits einen guten Erfolg. In vielen Gemeinden haben die Pläne für den Bau eines HJ-Heims festgestellt angenommen, in anderen wiederum laufen die Vorbereitungen. Große Pläne entwidelt zum Beispiel die Stadt Leipzig, die in der Errichtung eines "Jugendhauses" herangeht, in dem Tausenden von Jungen und Mädchen ein Heim geschaffen werden soll. Dieser großzügige Plan steht aber nicht den Bau einer Kaserne vor, sondern er soll ein landschaftsgebundenes Zentrum vom Bauwillen der HJ ablegen. Die Stadt Leipzig stellte den Platz zur Verfügung; am Geburtsort des Führers wird der Grundstein für diesen Bau gelegt werden. Am gleichen Tag wird auch die Werderauer Hitler-Jugend für ihr "Haus der HJ" den Grundstein legen können, ein Platz in Höhe von 95 000 M. mit dessen Ausführung für die HJ, der Stadt Werda und die HJ-Mitglieder in jeder Hinsicht vortragend gelöst sein wird.

Doch auch kleine Gemeinden gern und freudig ihr Teil zu diesem Werk beitragen, zeigt das Beispiel des Ortes Weihenborn bei Freiberg, der in der nächsten Zeit ein schönes HJ-Heim im Wert von 21 000 Mark ausführen lassen wird. Auch die Stadt Sebnitz sei erwähnt, die schon im Jahre 1935 für ihre HJ ein gebogenes Heim schuf, und nun vor der Weihe des neuen BDM-Heims steht. Auch hier haben Opernwillen und der klare Blick für die Notwendigkeit, der Jugendförderung zwei Heime errichtet lassen, die äußerlich und auch in ihrer inneren Ausgestaltung durchaus beachtenswerte Leistungen darstellen.

### Der Floh im goldenen Sarg

Von dem "königlichen" Floh in Goethes lustiger Ballade soll hier nicht die Rede sein; unser "Floh im goldenen Sarg" ist viel, viel älter. Es dauerte rund 25 Millionen Jahre, bis dieser winzige Juwel aus den Ur-Tagen der Welt vor zwei Jahren von einem Bergmann entdeckt wurde, der ihn inmitten eines braun-goldenen BHW-Abzeichen aus Bernstein eingeschlossen fand.

Solche "Einschlüsse" in Bernstein bedeuten mehr als eine Seltenheit; sie geben der Wissenschaft ausschlußreiche Einblicke in die Insekten- und Pflanzenwelt vor Jahrtausenden. Als in diesen unvorstellbar fernen Zeiten im Ostseegebiet ein gewaltiger Wald von Kiefern, Ahorzen, Buchen und Lorbeerwäldern wuchs, wurde von den Urwaldriesen Harz in ungeheurem Mengen ausgekombert. Von diesem flüssigen Bernsteinharz wurden kleine Inseln wie von einem goldenen Sarg umschlossen und blieben so lebenswahr erhalten. Zu den 70 000 Einschlüssen, die das Bernsteinmuseum der Universität Königsberg besitzt, heißt man 2000 verschiedene Tierarten fest. Neben einer Anzahl solcher Tiere im goldenen Sarg ist in der Bernsteinausstellung der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg, die mit ihrer reichen Küste an besonders schönen Bernsteinstücken und Kunstwerken aus dem "Deutschen Gold" zur Zeit in Dresden viele tausend Besucher begeistert, auch ein Jahrtausenden älter, in Bernstein eingeschlossener Wasserkropfen mit Lusitabla zu sehen.



# Ohne Deutschland keine Friedens-Aera.

London, 1. Februar. Lord Londonderry, der frühere englische Luftfahrtminister, sprach am Sonnabendabend in Seaford-Harbour. Er ging dabei breit auf die Führerrede ein, und zwar besonders auf die Stellen, in denen von früheren Angeboten die Rede ist. Er zeigte sich für eine Annahme des damaligen Angebotes ein, einen Zusatzvertrag zwischen England, Frankreich und Deutschland abzuschließen. Wenn England auf dieses gewaltige Hitlerangebot zurückgriffe und es ebenso annähme, wie das Flottenabkommen, so würde damit viel zur Sicherung des Friedens in Europa getan werden.

Die Behandlung Deutschlands seit dem Kriege sei eine tragische Dummheit gewesen und würde in Zukunft von den Historikern völlig verurteilt werden. Die Staatsmänner Europas im Jahre 1815 hätten Frankreich ebenso behandeln können. Die Klugheit von Castlereagh und Wellington hätten aber Frankreich und Europa davon bewahrt. England habe aber dieses Mal ungünstigerweise Frankreich die Möglichkeit gegeben, eine Politik zu treiben, die die Rehabilitierung Deutschlands immer wieder hinausgeschoben habe. Diese Politik sei auf das starre Festhalten am Vertrag von Versailles zurückzuführen, der an Unzulänglichkeit und Ruhelosigkeit nichts Bleibes aufzuweisen habe. Londonderry erklärte weiter, er sei froh, daß die englische Regierung für diese Lage Verständnis habe und eine weitere Verständigung mit Deutschland suchte.

Ohne deutsche Mitarbeit sei es unmöglich, auf eine Aera des Friedens hinzuarbeiten.

## Englische Würdigung der Arbeit des Führers in den letzten vier Jahren.

London, 1. Februar. Im "Observer" sieht sich Garvin wiederum für eine Zusammenarbeit der Westmächte, besonders Englands mit Deutschland, ein. Einleitend gibt er kurz einen Überblick über die Arbeit des Führers in den ersten vier Jahren.

Jeder gebe zu, daß er zum mindesten der Vertreter einer großen Mehrheit seines Volkes sei, wie sie bisher noch in

leinem demokratischen Lande vorhanden gewesen sei. Adolf Hitler sei von einfacher Herkunft und ganz und gar Selbstmäzen. Adolf Hitler sei aber Reichskanzler geworden und habe sich nicht nur auf Bismarcks Stuhl geschwungen, sondern noch höher hinauf.

Solang die einkreisenden Sowjetpolte mit Frankreich und der Tschechoslowakei nicht abgeschafft seien, würden alle Hoffnungen unverzüglich sterben. Die Sowjetpolte würden mit britischer Ermutigung unvermeidlich zu einem allgemeinen Krieg führen, offen oder verborgen. Von England verlangt man nicht, Deutschland freie Hand im Osten zu geben, aber England darf Deutschlands Hand auch nicht im Osten binden, sich selbst auch nicht in diesem Gebiet festlegen. Es darf Deutschland dort oder irgendwo anders nicht blockieren.

Die letzte trennende Frage zwischen Deutschland und England sei schließlich die der Kolonien. Garvin glaubt aber, daß auch diese Frage ohne den geringsten Schaden für Staate oder Glück des britischen Empire gelöst werden könne zum Vorteil des Friedens. Nach einer scharfen Zurückweisung des "Zingsismus der Linken gegen Deutschland" sagte Garvin zum Schluss, daß eine Chance für einen englisch-deutschen Frieden auch eine gute Chance für den Weltfrieden wäre.

## Dank des Führers an das deutsche Volk.

Berlin, 31. Januar. Dem Führer und Reichskanzler sind zum gestrigen vierten Jahrestage der Machtergreifung Treuegelöbnisse, Glückwünsch- und Dankesbezeugungen aus allen Volkstruppen des Reiches und von vielen Deutschen im Ausland telegraphisch und brieflich in so großer Zahl zugangen, daß es ihm nicht möglich ist, diese Kundgebungen im einzelnen zu beantworten. Der Führer und Reichskanzler spricht daher auf diesem Wege allen Volksgenossen, die am 30. Januar seiner Arbeit für das deutsche Volk gedacht und ihm auch weiterhin treue Gefolgschaft versichert haben, seinen herzlichen Dank aus.

einer freudig und stolz übernommenen Aufgabe, galt es doch, das deutsche Ansehen zu wahren und zu mehren. Dies ist den Deutschen Karpathenraums bisher durchaus gelungen.

Karpathenraum, nach der Verfassung der Tschechoslowakei autonomes Gebiet, wird in einer Linie von Ruthenien begrenzt; im Süden ist ein kleiner Streifen mährisch-sächsisches Siedlungsgebiet, im Westen sind einige slowakische, im Osten einige rumänische Gemeinden. Die deutschen Sprachinseln sind durchwegs in das rumänische Sprachgebiet eingesprengt. Die Verschiedenheit der Religion — die Deutschen sind katholisch, die Ruthenen griechisch-orthodox — aber auch das Kulturgefüge haben bisher eine Vermischung und dadurch Nationalisierung verhindert, trotzdem die deutschen Sprachinseln nicht gespalten sind, sondern fast jede einzelne Gemeinde selbst wieder Sprachinsel ist. Die größte Gruppe dieser Gemeinden befindet sich in der Umgebung von Munkatsch. Hier finden wir auch die älteste deutsche Siedlung in Karpathenraum, Palanok.

Als Massen kamen diese Deutschen in das Land, um die Festung Palanok zu erbauen. Baumeister und Maurer sind sie auch heute noch. Die anderen Gemeinden sind durchwegs später gegründet worden, und fast zur Gänze der kolonialistischen Tätigkeit des Grafen Schönborn zu verdanken. In der Ebene entstandene Bauerngemeinden und mitten in den Wäldern des Grafen Schönborn, nördlich von Munkatsch, die Waldarbeiteriedlungen. Eine besondere Stellung nimmt die kleine deutsche Kolonie in Szolnok ein; sie sieht sich hauptsächlich aus Industriearbeitern zusammen, die Deutschen sind zum Großteil evangelisch. In Friedrichsdorf wiederum haben sich Hammermühle aus Unter-Wesensieben angesiedelt, welche versuchten, die Kleineisenindustrie auch in Karpathenraum einzubürgern. In

## Aufruf zum Landdienst der HJ.

Gebietsführer Busch, die Führerin des Obergaues Sachsen des BDM, Charlotte Kling, Landesbauernführer Körner, und der Präsident des Landesarbeitsamtes Hardtath, haben nachstehenden Aufruf erlassen:

Jungen und Mädchen, wir rufen Euch!

Die Bauern ringen in schwerem Kampf um die Nahrungsreihe des deutschen Volkes. Sie haben nicht genügend Arbeitskräfte, ihre große Aufgabe zu erfüllen.

Wir rufen alle gesunden Jungen und Mädchen zur Ehrenarbeit im Landdienst an der deutschen Scholle. Landarbeit ist wohl schwer, aber macht Euch stark und widerstandsfähig.

Der Landdienst ist unser lameradischlicher Einzug um das Brot des deutschen Volkes. Im Landdienst werdet Ihr gruppenweise in den Dörfern angeleitet, arbeitet ein halbes oder ganzes Jahr einzeln bei dem Bauer, Ihr wohnt aber gemeinsam in einem Heim, dienst Eurem Volk und holt Euch damit auch Kräfte für weitere Lebens- und Berufsarbeit.

Munkatsch selbst haben sich immer wieder deutsche Familien aus Polen, aus Schlesien und den anderen deutschen Gemeinden niedergelassen. Sie versiegen bisher der Magazinierung, erst in letzter Zeit ist es gelungen, sie zu erneuern und dadurch dem Volkstrum zu erhalten.

Die zweitgrößte Sprachinsel befindet sich im Terechowatal. Dort wurden zu Maria Theresias Zeiten Waldarbeiter aus den Alpenländern in den Gemeinden Deutsch-Motra und Königsfeld angesiedelt. Durch Fleiß und Sparamkeit gelangten sie rasch zu einem gewissen Wohlstand, der sie in die Lage versetzte, sich und ihren Nachkommen neuen Lebensraum zu schaffen. Auf diese Weise wurde die Gegend zwischen Königsfeld und Deutsch-Motra fast zur Gänze eingedeutscht, in Dobro, in letzterer Zeit auch in Bratyslava, großzige deutsche Kinderherden geschaffen. Leider ist gerade in dieser Kolonie der Wohlstand fortgetragen. Der Holzreichtum des Terechowatales war die Lebensgrundlage dieser Deutschen. Sie fällten die Bäume, schafften sie bis zur Terechowa, setzten sie zu Höhen zusammen und führten die Flöße durch den wilden Oberlauf des Baches bis nach Neresnicz herunter, oft auch bis in die Theis. Das Vieh fand in den Schlügen, oft reichlich Rauhfang, auf den Weiden, weit im Gebirge, wo ein regelrechter Almtrieb durchgeführt. Das alles hat aufgehört. Das Holz hat keinen Absatz, die Bahnlinie ist zu teuer, außerdem ist eine Holzbahn an Stelle der Pferde gerechnet, die neue Forstverwaltung erlaubt das Pferden nicht mehr. Die Deutschen sind verarmt. Sie drängen heraus aus ihrer schönen Heimat. Als Holzarbeiter ziehen sie in Böhmen und Mähren unterzutreten, als Kleinbauern haben sich einige in der Nordslowakei (Munkatsch) angesiedelt.

## Die KdF.-Schiffe nach dem Umbau.

Die Utauber-Schiffe der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude", und zwar "Der Deutsche" und "Sierra Cordoba", sind auf der Werft der Howaldt-Werke gründlich überholt und ausgebaut worden. "Der Deutsche" hat seinen neuen Liegeplatz in Bremerhaven bereits eingenommen, die "Sierra Cordoba" wird in einigen Tagen folgen. Umfassend sind die Veränderungen auf beiden Schiffen. "Der Deutsche" hat neue breite Treppen erhalten und aus der ehemaligen 3. Klasse ist ein größerer Außenhalstrakt für rund 100 Fahrgäste geworden. Ein weiterer freundlicher Gesellschaftsräum wurde durch Durchbrechung zweier Wände geschaffen. Auch im Vorder- und Mittelschiff sind überdeckte Außenhalstrakte eingerichtet, die Schutz vor Wind und Wetter bieten, ohne den Ausblick und den Genuss der heiligen See zu beeinträchtigen. Das Promenadendeck endlich ist erheblich verlängert. Auch die Mannschaftsräume sind sämtlich ausgemalt und mit Teppichen belegt worden. Die beiden tollen Schiffe sind so zu neuen Fahrten des schwappenden deutschen Volkes auf das Beste gerüstet.

"Das gibt die Lust, mein Lütting." Er ging an die Seefarte, die auf einem großen Tisch dicht hinter dem Höhensteuer ausgedehnt lag. "Was meinen Sie, Flamm? Kommen wir vorbei?"

"Wir sind schneller, Doktor", sagte der Erste Offizier. Hartlieb griff nach dem Telefon und gab den Besuch, alle Motoren voll laufen zu lassen. "Es ist besser, Flamm", sagte er, "wir wollen unter allen Umständen noch heute nachtiere in Alerandrien sein. Ich möchte gerne, daß die Leute auch etwas von der afrikanischen See haben. Der Wind ist gut; wenn wir ein bisschen Glück haben, sind wir dann am Abend in Atharum. Wäre mir ganz lieb, von wegen der Wüste."

"Tawoll, Doktor!" sagte Flamm.

Der Steward Hennermann deckte inzwischen den Tisch zu Ende. Die Felsen von Kephalonia lagen noch im hellen Mondlicht. Die Perlensteine der Brandung umschirmte die steilen Felsen. Hennermann warf darauf seinen Blick. Er dachte daran, daß er bei der Zwischenlandung am Vittoriasee zum Teil neue Passagiere bekommen würde. Unter zwei Pfund würden die Deutschen, die dort ansiedeln, doch sicherlich kein Trinkgeld geben. Das kleine Häuschen direkt am Bodensee in der Nähe der alten Zuschlagsbude sollte ein paar souffrige Mark kosten. Wenn er da erst sein Café hatte, geschmückt mit afrikanischen Speeren, argentinischen Lajos, japanischen Kimonos und Tächern, russischen Tüchern und natürlich dem amerikanischen Sternenbanner. Junge, Junge, Junge, dann würde ihn keiner mehr auf ein Schiff laden.

Ich weiß nicht, was sie wollen, dachte Hennermann, es ist doch überall das gleiche, die Männer und die Weiber und die Verrücktheit. Er stellte die blau-weiß-goldenen Teller sorgfältig zusammen. Auch wenn sie über den Ozean fahren, müssen sie viele Teller haben pro Person. Da schlag' einer lang hin! Er ging durch den langen Passagierraum, klopfte an das kleine, mit Aluminiumstahl angeschlagene Rauchzimmer, wo noch drei Herren im Kartenspiel saßen. "Umziehen, umziehen", schrie er. "Oder wollen S' mir zu eisen haben?"

Gerrtrud Hartlieb hatte schon recht; er hatte wirklich keine Art, mit den Passagieren dieses großen Zuschiffs zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Deutschtum in Karpathenrußland.

Fünfzehn Friedensjahre waren nicht hinzu, die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, welche in den unerträglichen Wäldern, in den tiefen Schluchten und auf den einjämmigen Bergen der Karpaten geführt haben, auszulöschen. Halbverfallene Schützengräben und Geschützstellungen, verstreutes Kriegsmaterial, ausgedehnte Soldatenfriedhöfe berichten heute noch von Kampf und Sieg, aber auch von Not und Tod deutscher Soldaten und es gibt wohl kein Kriegerdenkmal im deutschen Sprachgebiet des österreichischen Staates, auf welchem nicht der Vermehr "Gefallen in den Karpaten" zu lesen wäre. Und doch denken wir gerne an dieses schöne Stückchen Erde, dirigiert es doch eine ganze Anzahl deutscher Dörfer und Siedlungen, deren Heimat durch die letzten Jahre innig und unüberbar mit dem des übrigen Deutschtums verknüpft wurde.

So vielfältig und verschieden wie das Sudetendeutschum, so vielfältig ist auch das Deutschtum Karpathenrußlands. Weder in der Distanz noch in Sitte und Brauchtum ist es einheitlich, die verschiedenen Berufe sind vertreten. Nur eines ist ihm gemeinsam: die Freude zum Volksfest. Trotzdem vor dem Umsturz überbaute kein deutsches Schulwesen vorhanden war, keine deutschen Priester, keine deutschen Beamten, gelang es nicht, das wadere Häuslein zu entmachten, es dem Deutschtum zu entziehen. Und nach dem Umsturz, als mit Hilfe des Deutschen Kulturverbandes die Verbindung mit dem übrigen Deutschtum wiederhergestellt werden konnte, als eine Schule nach der anderen errichtet wurde, deutsche Lehrer in die Gemeinden einzogen und deutsche Jugend ein oft und gern geprägtes Leben. War die Zugehörigkeit früher zum Deutschtum eine Selbstverständlichkeit, jetzt wurde sie zu



Nachdruck verboten.

Die Ionische See glänzte dunkelblau empor. „132“ hatte die Straße von Otranto überstiegen. Es begann wärmer zu werden. Man hatte Rückenwind und flog mit fast vierhundert Kilometer Geschwindigkeit an den Ionischen Inseln vorbei in Richtung der sizilianischen Küste. Der Mond kam ganz groß und dunkelgeleucht über dem Meer empor. Als man in Höhe von Paros war, hing er wie eine silberne Lampe zwischen ganz zarten Wolken, die über dem griechischen Festland standen.

Der Erste Offizier Flamm stand vor dem Kartentisch, über dem ein ganz großer, schmaler Lichtegel lag. Er übersah noch einmal die Strecke, die ungeheure Strecke. Er schloß einen Augenblick die Augen und erlebte wie in einer Vision die rotierende Erde unter sich, Wälder und Ströme, Gebirge und Meere. Diesmal schafften wir es! Ach, es wird der endliche Sieg! Flamm war kein Mann der Phantasie, es hatte ihn überwältigt, er wußte: in den nächsten paar Stunden würde dieser Zeppelin ein neues Weltereignis bringen. Er sah, während er auf die große Seefarre blickte, auf der das Land weiß eingezzeichnet war, die Zeppeline über den Erdball fliegen: sicher, von großartiger Schnelligkeit und genauem Dienst! Ach... Ach, das war es nicht — Sieg! Wir werden es schaffen, den Sieg und die Zahl, die alle Phantasie beschwingt.

Der nüchterne blonde Mensch blickte wieder von der Karte auf. Neben dem Höhensteuer hing an dem breiten Fenster eine kleine Wollpuppe, die aus großen bunten Wollfäden verarbeitet war. Ein paar grüne Perlen waren als Augen hineingeknüpft worden. Das bisschen Wolle hatte einmal Wuri gebaut, die kleine Puppe hatte Schweizer Hilde gestiftet, damals im Kriege, für diesen Zeppelin, der auch nach Afrika ging. „Was sagst du, mein Püppchen?“ fragte Flamm. In diesem Augenblick riss der mürbe Haken, an dem das leichte Wollgebilde befestigt war. Es sah fast aus, als ob die grünen Perlenaugen aufleuchten und die kleinen Wollarme sich bewegen. „Uuuun“, brummte Flamm, „Blödsinn!“ Er ging zu dem Steuermann, sah über das Meer, blickte sich, hob das rote Wollpüppchen auf und steckte es in die Tasche seines Jackens.

Der Speisesaal des Zuschiffes war leer. Der Steward Hennermann deckte die Tische für das Abendessen. Er riss dabei falsch und laut ein schwäbisches Lied, obwohl ihm der Schiffsoffizier, der besonders die Betreuung der Passagiere durchführte, der Kapitänleutnant von Ruhwurm, ausdrücklich das Pfeifen verboten hatte. Dies schien ihm auch einzufallen; jedenfalls, als Gerrtrud Hartlieb, die Tochter des Kommandanten, durch den Raum ging, um nach dem Navigationstraum zu kommen, hörte der Steward mit dem Pfeifen auf.

Dafür sang er: „Das kommt vom Tingelingeling Am Bodensee...“

Gerrtrud ärgerte sich. Ihr hübsches, offenes Gesicht mit den ganz hellen Augen überzog sich mit Röte. Ihr erlöschtes Wort zu ihrem Vater, der vor dem breiten offenen Fenster des Navigationstraumes in einem kleinen Sessel saß, war denn auch:

„Es geht wirklich nicht weiter so. Es ist ein Standort! Dr. Heinrich Hartlieb erhob sich, ein riesiger Mann.“

„Was geht nicht weiter, Lütting? Schon wieder nach Afrika zwischen den Passagieren? Mach Herr Braufewitzer dem Kram von Transsibirien zu toll den Hof? Was geht nicht weiter, Lütting?“

„Mit deinem Steward!“

Der Riese lachte aus breitem Brustlachen.

„Man soll keine Stewards von der Landstraße auflesen!“

„Ach, Lütting, sei doch nicht so böse! Was hat er denn gemacht? Ich habe ihn ja auch nicht auf der Landstraße aufgelesen. Er war Pittolo in Bings Weinluben, als ich noch in Freiburg studierte. Ein kleiner frecher und sehr aufständischer Pittolo. Nun kam er zu mir, Gott, du weißt es doch, Liebling, und er hatte eine Frau mit fünf Kindern!“

„Musst er deshalb dauernd unanständige Biederungen?“

„Das mich er nun nicht, Lütting“, sagte Dr. Hartlieb. „Ach, du hast ja recht... Ich könnte ihm doch so, daß du ihm hilfst. Man muss solchen Mann helfen, aber...“

„Aber“, unterbrach Dr. Hartlieb seine Tochter, denn er liebt es nicht sehr, von seinen Kindern wegen seiner Handlungen belohnt zu werden, „sich mal, da kommt was Dunkles heran!“ Er zeigte aus dem Fenster. Über die Höhe der griechischen Gebirge schoben sich, so als ob eine Hand in das leichte Blau, das vom Himmel in den Ozean stochte, hineingriffe, dunkle Wollengitter. Dr. Hartlieb hob seine Faust ein wenig, als wenn er das Wetter riechen wollte.

„Das gibt die Lust, mein Lütting.“ Er ging an die Seefarte, die auf einem großen Tisch dicht hinter dem Höhensteuer ausgedehnt lag. „Was meinen Sie, Flamm? Kommen wir vorbei?“

„Wir sind schneller, Doktor“, sagte der Erste Offizier. Hartlieb griff nach dem Telefon und gab den Besuch, alle Motoren voll laufen zu lassen. „Es ist besser, Flamm“, sagte er, „wir wollen unter allen Umständen noch heute nachtiere in Alerandrien sein. Ich möchte gerne, daß die Leute auch etwas von der afrikanischen See haben. Der Wind ist gut; wenn wir ein bisschen Glück haben, sind wir dann am Abend in Atharum. Wäre mir ganz lieb, von wegen der Wüste.“

„Tawoll, Doktor!“ sagte Flamm.

Der Steward Hennermann deckte inzwischen den Tisch zu Ende. Die Felsen von Kephalonia lagen noch im hellen Mondlicht. Die Perlensteine der Brandung umschirmten die steilen Felsen. Hennermann warf darauf seinen Blick. Er dachte daran, daß er bei der Zwischenlandung am Vittoriasee zum Teil neue Passagiere bekommen würde. Unter zwei Pfund würden die Deutschen, die dort ansiedeln, doch sicherlich kein Trinkgeld geben. Das kleine Häuschen direkt am Bodensee in der Nähe der alten Zuschlagsbude sollte ein paar souffrige Mark kosten. Wenn er da erst sein Café hatte, geschmückt mit afrikanischen Speeren, argentinischen Lajos, japanischen Kimonos und Tächern, russischen Tüchern und natürlich dem amerikanischen Sternenbanner. Junge, Junge, Junge, dann würde ihn keiner mehr auf ein Schiff laden.

Ich weiß nicht, was sie wollen, dachte Hennermann, es ist doch überall das gleiche, die Männer und die Weiber und die Verücktheit. Er stellte die blau-weiß-goldenen Teller sorgfältig zusammen. Auch wenn sie über den Ozean fahren, müssen sie viele Teller haben pro Person. Da schlag' einer lang hin! Er ging durch den langen Passagierraum, klopfte an das kleine, mit Aluminiumstahl angeschlagene Rauchzimmer, wo noch drei Herren im Kartenspiel saßen. „Umziehen, umziehen“, schrie er. „Oder wollen S' mir zu eisen haben?“

Gerrtrud Hartlieb hatte schon recht; er hatte wirklich keine Art, mit den Passagieren dieses großen Zuschiffs zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

# Eine weltgeschichtliche Stunde.

Als am Sonnabend die ganze deutsche Nation sich versammelte, um des Führers Wort zu hören, haben alle Deutschen wieder einmal Stunden erlebt, in denen die Kraft der nationalen Einheit und Stärke jeden erfasste, in denen tausende Millionen im Banne einer Proklamation standen. Die Rede des Führers war gleichzeitig das Wort der deutschen Nation.

Ein Wort, das nicht verklärten ist, das weiterlebt in uns. Hunderttausende von Vorträgern haben die Worte verstanden, Millionen von Zeitungsexemplaren haben sie in alle Häuser getragen. Hier aber wirken sie weiter.

Zu allen deutschen Volksgenossen, gleich welchen Bezzuges, gleich welchen Alters, wird das, was das Erlebnis von Stunden war, zum dauernden Besitz.

Denn der Führer hielt nicht eine Rede von der Arie, die Europa gewohnt ist. Er gab vor dem Forum der deutschen Nation eine Bilanz unserer Zeit, die ein dauerndes historisches Dokument bleiben wird.

Die großen Forderungen aber, die der Führer aussetzt, werden zum Gemeingut, zur inneren Selbstverständlichkeit aller Deutschen:

Wir glauben an die Größe und weltgeschichtliche Bedeutung unserer Revolution der Revolutionen, wie sie der Führer genannt hat, an die Umwertung alter Begriffe durch das blut- und rassentümliche Denken des Nationalsozialismus.

Wir begreifen den tiefen Sinn des nationalsozialistischen Staatsaufbaues als des verwirklichten wahren Volksstaates.

Wir beleben uns zu den großen geschichtlichen Aufgaben des deutschen Wiederaufbaues. Jeder ist bereit, den höheren Interessen der Gemeinschaft die eigenen unterzuordnen.

Mit diesem Dank an das Schicksal bewundern wir die großen Gedanken und Ideen, mit denen der Führer den weiteren Weg unseres Reiches gezeichnet.

Das deutsche Volk wird die Zerreißung der Kriegsschuldfrage und die Zurückweisung der kolonialen Schuldfrage in seine Geschichte eintragen, wie die klaren und ehrigen Worte über die europäische Lage der Gegenwart.

Hier geht es um die Frage, ob etwa auch noch in dem nationalsozialistischen Europa eine Zweiteilung sich entwölft: eine Zweiteilung in jene Staaten, die die bolschewistische Gefahr erkennen und ihr entgegenarbeiten und in solche, die die Augen verschließen und damit praktisch die Gefahr immer ergraben werden lassen.

Unser Wunsch und unsere Hoffnung ist es, daß in Europa diejenigen, die es angeht, das gleiche tun wie jeder deutsche Volksgenosse.

Die Rede des Führers mit dem Herzen und mit dem Verstande zu einem Besitz für das ganze Leben werden zu lassen als ein geschichtliches Dokument von unvergänglicher Bedeutung.

## Das erste Presse-Echo.

Berlin, 31. Januar. Die Sonntagsausgaben der Berliner Zeitungen stehen völlig im Zeichen der großen Rede des Führers in der Reichstagsitzung am 30. Januar.

Im "Böllischen Beobachter" heißt es u. a.: Auch der Welt kommt es mehr und mehr zum Bewußtsein, daß sie es einer Aniprache des deutschen Reichsoberhauptes nicht mit einer notwendigen Regierungserklärung zu tun hat, sondern daß hier ein Mensch spricht, der in einem Innersten eingeschlossen ist mit einem Volk, und dessen Erklärungen erst dadurch ihre außereuropäische staatspolitische Bedeutung erhalten. Befriedigt ist dieser Eindruck auf manchen Ausländer, der an der Rundgebung unmittelbar oder mittelbar teilnahm, an keiner Stelle mehr zum Bewußtsein gelommen als in dem Augenblick, in dem der Führer sich mit der Unterhautrede

Edens auseinandersetzte. Hier muß man in der Tat fühlen, in der Person Adolfs Hitlers tritt dem englischen Außenminister nicht etwa so wie vor 1933 irgendwie Vertreter irgendeiner deutschen Regierung gegenüber, sondern der Mann, für den die Sorge und das Schicksal des deutschen Volkes zum Sinn seines ganzen Daseins geworden ist. Ein Mann, der nicht Politik macht, wie man es von den "parlamentarischen Angsthäfen" der deutschen Systemzeit gewöhnt war, sondern für den auch die Politik nur das Ergebnis einer höheren und gründlicheren weltanschaulichen Erkenntnis darstellt. Das ist eben der Unterschied zwischen Mister Eden und Adolf Hitler: Wo der Engländer den Bolschewismus mit großzügiger Gestalt bagatellisieren zu können glaubt, da erhebt der deutsche Reichskanzler vor der ganzen Welt seine warnende Stimme, indem er die bolschewistische Pest eindringlich und verantwortungsbewußt als den gefährlichsten Feind der gesamten Menschheit und der Kulturwelt bezahmt. Man schafft eine unangenehme Erziehung nicht damit aus der Welt, daß man sie nicht sieht.

Der "Berliner Volksanzeiger" schreibt: Herr Eden wird gehört haben, was der Führer seiner Wissbegierde zu verstehen gab. Deutschland will verstehen und Verständnis mit allen, voran am liebsten auch mit England und Frankreich. Er kennt nur einen Feind: Nicht etwa Russland, aber den Bolschewismus und sein Programm der Weltrevolution. Unter der Überschrift

## "Krönung des Befreiungswerkes — Der Schmachparagraph existiert nicht"

erklärt das "Berliner Tageblatt": Mit vier lapidaren wuchtigen Erklärungen hat unter unendlichen Begeisterungsausbrüchen der Führer dem deutschen Volke die Ehre wiedergegeben, die der Versailler Vertrag ihm geraubt hatte. Der Artikel von der Kriegsschuldfrage existiert nicht mehr, jene nichtswürdige Bestimmung des ungeheuerlichsten Vertragsdokumentes der Geschichte. Wiederherstellung der Ehre, Sicherung der Ehre, das ist der Grundgedanke dieser ganzen gewaltigen Ueberarbeitung über den inneren Stand der Nation, der diesen Ehrenspruch begründet, den Stand Europas, der seine Sicherung notwendig macht, und die Möglichkeiten, Europa so zu gestalten, daß die Völker in ehrenvollem Frieden nebeneinander bestehen können.

## Hitlerrede — Friedensrede.

### Stimmen aus Prag.

Prag, 31. Januar. Die Sonntagsblätter bringen die Rede des Führers in ausführlichen Aussügen, die meist über mehrere Seiten gehen. In einer offensichtlich offiziellen Auslassung schreibt die "Ludove Noviny", deren gute Beziehungen zum Prager Aufenamt bekannt sind, unter anderem: Der Eindruck der Rede bei den Prager verantwortlichen Stellen ist nicht ungünstig. Man glaubt, daß nun mehr die Wege zur friedlichen Vereinigung verschiedener Misverstöße beschritten werden könnten. Die Rede Hitlers, von der wir betonen, daß sie eine Friedenslundgebung ist, weil wir keinen Grund haben, sie anders anzusehen, stellt einen gewissen Rahmen auf, in den man erst die künftige Entwicklung des Bildes hineinzeichnen muß. — Das Hauptblatt der tschechoslowakischen Volkspartei "Ludove Listy" erklärt, die Rede Hitlers erwiedere den Eindruck, daß sie Europa beruhigen wolle. Daß von nun an keine Uebertreibungen seitens des Deutschen Reiches zu erwarten sind, sei der wichtigste Punkt. Die wirtschaftliche Arbeit der kommenden vier Jahre bedeute größere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit allen Nachbarn, besonders auch mit Frankreich. Das sei eine bestimmte Antwort auf die Rede Blums. Die Ausführungen Hitlers über die Minderheitenfrage seien gewiß leineswegs als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei aufzufassen. Auch diese Stelle gibt durchaus die Möglichkeit einer guten Beziehung zum Deutschen Reich.

## Mitgift aus der Meerestiefe.

Polyp greift nach Maud Venderson.

Bei einer dieser Tage in Sidney erfolgte Training überzeugte die junge Frau ihrem Gatten, einem Farmer, ihre Mitgift in Gestalt einer überaus wertvollen Sammlung von Perlen, die sie selbst aus der Meerestiefe geholt hatte.

Maud Venderson in Sidney ist zwar noch jung, aber sie hat ein an Abenteuer reiches Leben bereits hinter sich. Zuerst aus Liebhaberei, dann aus Beruf hat sie sich als volljährige Perlensucherin betätigt und sich dabei ein Vermögen erworben.

Pariser Blätter berichten über einige lebensgefährliche Abenteuer, die Maud Venderson in ihren Perlensucheraktivitäten erlebt hat. Als sie einmal bis in die Tiefe eines Schiffsrads vorgedrungen war, wurde sie plötzlich von den Armen eines Riesenpolypen umklammert. Zwar war sie in ihrer Tauchertüfung gegen unmittelbare Gefahr geschützt, aber der Anblick des jährlings Untieres legte sie derartig in Schrecken, daß sie nur noch mit Auslastung der letzten Kräfte dem Rad entfliehen konnte. An Bord des Taucherschiffes verlor sie in einer Ohnmacht. Sie wurde von einem schweren Krebsfieber ergriffen, das sie lange Zeit ans Krankenlager fesselte.

Andere Abenteuer verließen weniger aufregendsvoll, hinterließen jedoch erregende Erinnerungen in Hülle und Fülle. Die füne Perlensucherin hat deshalb vielleicht nicht ganz ungern ihrem Gatten das Versprechen gegeben, nicht mehr in die Tiefen des Meeres zu tauchen und nur noch Farmersfrau auf festem Boden zu sein. Sie hat sich im Laufe der Jahre eine Sammlung der kostbarsten Perlen angelegt, die sie nunmehr ihrem Gatten als Mitgift übergeben. Eine derartige Mitgift von Millionenwert kann man sich schon gefallen lassen.

## Flugzeugreparatur zwischen Himmel und Erde.

Bädergejelle beweist echten Heldenmut.

Englische Zeitungen berichten über ein erstaunliches Flugabenteuer eines amerikanischen Passagiersflugzeuges.

Ein amerikanisches Passagiersflugzeug, das mit fünf Fluggästen einen Rundflug über Penjacula in Florida unternahm, geriet dieser Tage in eine sehr gefährliche Lage. Der Pilot schickte sich gerade an, zu landen, als er unter sich auf dem Flugplatz eine aufgeregte Menge gewahrte, die ihm lebhafte Zeichen gab und unverkennbar darauf hinwiesen wollte, daß am Flugzeug irgend etwas nicht in Ordnung war. Er beugte sich hinaus und stellte dabei zu seinem Schrecken fest, daß das Fahrwerk sich vom Flugzeugrumpf teilweise losgelöst hatte. Eine Landung in diesem Zustand war unmöglich. Der Apparat wäre zu Bruch gegangen und die Insassen wären wahrscheinlich dabei umgekommen.

Der Flieger ließ sich nun von einer jungen Dame, die im Flugzeug lag, einen Lippenstift geben und kribbelte damit auf ein Stück Papier die Bitte, man möge ihm durch ein anderes Flugzeug ein starkes Tau bringen lassen. Dieser Jetz war er ab und man konnte sehen, daß sich sofort zwei andere Flugzeuge in die Luft erhoben. Sie versuchten wiederholt, der beschädigten Maschine ein Seil zuzuwirfen. Aber es mißlang. Schließlich konnte der Flug ja aber nicht endlos fortgesetzt werden. Der Treibstoff ging allmählich aus und man mußte unter allen Umständen eine Landung ermöglichen.

Da erbot sich ein 22jähriger junger Mann, der zu den Fahrgästen gehörte, ein Bädergejelle von Beruf, die Reparatur des Fahrwerks zu versuchen. Er beugte sich mit seinem ganzen Körper über den Rand des Flugzeuges, wurde von seinen Mitpassagieren an den Füßen gehalten und hing so durchstöckig zwischen Himmel und Erde. In dieser Lage gelang es ihm, das Fahrwerk notdürftig wieder zu befestigen, so daß die Landung, die dann auch ohne Unfall vor sich ging, vorgenommen werden konnte.

Die vielen Hunderte von Zuschauern, die unten Zeuge dieses wagmütigen Husarenstüdes waren, bereiteten dem tapferen jungen Mann begeisterte Kundgebungen.

An den fünf Tischen des Speiseraumes sahen die zwanzig Passagiere, die an der ersten Etappe dieses Weltfluges des neuen großen Zeppelins teilnahmen. Diese Fahrt ging über Kapstadt, sie folgte der großen Fluglinie von Alerandrien über Khorum nach dem Viktoriasee, wo die erste Zwischenstation gemacht werden sollte. Der große Landesturm bei Kampala war scheinbar fertig montiert worden.

Sie sahen da, diese zwanzig Menschen, die eben noch es waren zehn Stunden her, auf der winterlichen Erde am Bodensee gestanden hatten. Dort waren sie Großlauftente, Beamte, Journalisten, Maler, Ingenieure, reiche Frauen, vermögende Töchter gewesen. Jetzt schwiebend zwischen Himmel und Erde, in einer seltsam sanften Lust über starke und dunkle Wogen, wurden sie so wie Würfel auf einen Tisch ausgespielt aus dem fremden, großen Würfelbedeck des Schicksals.

So aber sahen sie an ihren Tischen: Dr. Helix von Tranfeln, der amerikanische Millionär, neben seiner Tochter Delizias, die zweinundzwanzig Jahre alt und schon empört war von der Kuppigkeit des Lebens. Neben Herrn von Tranfeln auf der anderen Seite sah Gerrit Hartlieb in ihrem weißblonden Haar und mit den hellen hungrigen Augen, die Tochter des Kommandanten. An diesem Tisch, an dem ein Platz für den Kommandanten des Luftschiffes frei gelassen war, sah auch Hans Hilpert, der Regierungsrat im Deutschen Reich. Er hatte zu Hause eine kleine brave Frau mit vier Kindern, und man hatte ihm einmal eine sehr arohe Regierungsrätter vorhergesagt.

Da war der zweite Tisch. Neben Dinah Saac, der Amerikanerin, die auf die Millionen ihres Vaters will, weil sie ein selbständiger Mensch sein wollte, sah Dr. Brausewetter, der deutsche Vertreter eines großen Industriekonzerns. Neben ihm sah Edith Morley, eine Engländerin. Man wußte von ihr, daß sie drei Männer auf unerhörte Weise verloren hatte. Der letzte war in den Anden abgestürzt. Ihr Kleid war so tief ausgeschnitten, daß man jeden Augenblick fürchten mußte, eines der Silberbänder, die den Stoff hielten, müßten unbedingt nachgeben und zerreißen. Ihr gegenüber sah Professor Dr. e. h. Fritz Dehnbar, der berühmte Maler, dessen Bilder in allen großen Galerien der Welt hängen.

(Fortsetzung folgt.)



Rudolf verboten.

Um acht Uhr — die zerklüftete Küste des Peloponnes und die hohen Gebirge schimmerten von Nordosten herüber — schlug der Gong in dem langen Gang zwischen den Kabinen an. Gleichzeitig ging ein ganz leichtes Rattern durch das Lufthilfssystem. Die Bö, die vom Norden kam, rollte heran.

Dinah Sage, Journalistin, war gerade beim Umkleiden, als das ganz leichte Vibrieren des Schiffes einsetzte. Sie riss den japanischen Kimono von dem Alumiumhaken neben der Tür und stürzte auf den Gang. Dort stand schon im braun- und schwarzgestreiften Schlafrock ihr deutscher Kollege Fritz Brausewetter mit dem Blod der Radiotelegramme in der Hand.

„Sie haben es auch sofort gemerkt, Miss Sage“, sagte er und ging mit schnellen Schritten durch den kleinen Saal, um nach der Verbindungstür zum Navigationsraum zu kommen. Neben dem Schiff stand jetzt eine hohe schwarze Wollenvand, von der merkwürdige gelbe Streifen herunterhingen. Es sah furchterregend aus. Die beiden Journalisten traten in den kleinen Vorraum, wo der Kapitän Dr. Hartlieb zu ihnen pfeigte.

„Gibts was zu melden, Doktor?“ fragte Dinah Sage und war höchst erstaunt, als der Doktor mit einem großen Gedächtnis antwortete.

„Oh, Miss Sage, wo ist Professor Dehnbar? So nach er Sie malen!“ Die zierliche Dinah Sage sah den Doktor ein wenig düstros aus ihren dunkelbraunen Augen an. „Doktor, Sie sind schrecklich! Warum muß er mich malen, und warum läuft er so? Diese Wollenvand sieht doch ernst aus.“ Dey begann auch Fritz Brausewetter in das helle Gesicht des Doktors einzustimmen, machte aber schnell ein ernstes Gesicht, als er sah, daß der kleine Amerikanerin vor Empörung ein paar Tränen in die Augen traten. Dr. Hartlieb suchte unsäglich in dem großen Apparatenstuhl, der in der Ecke aufgebaut war.

„Es muß doch ein Spiegel ...“, sagte er. Die zierliche Dinah Sage hatte Temperament. Sie funkte den Kollegen an: „Ich finde Sie unaussprechlich! Sie könnten mir doch sagen, was es gibt.“



## Letzte Nachrichten

### 13 Todesurteile in Moskau vollstreckt

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt am Montagabend mit, daß die vom Militärgerichtshof der Sowjetunion am 30. Januar zum Tode verurteilten 13 Angeklagten am 1. Februar erschossen wurden. Die Erschossenen sind Blatajow, Serebjatow, Muratow, Dobnits, Binschit, Boguslawski, Kujasew, Ratajew, Rorlin, Schejow, Turek, Buschin und Grasche.

### Ungarns Innenminister zurückgetreten

Innenminister von Roszna hatte vor einigen Tagen den Ministerpräsidenten Daranyi von seiner Rücktrittsabsicht in Kenntnis gesetzt; das Rücktrittsgebot ist jetzt vom Reichsverweser genehmigt worden.

Über die Ursache des Rücktritts des Innenministers wird mitgeteilt, daß die Kleinlandwirtepartei heftige politische und persönliche Angriffe gegen den Innenminister entfalte. Der Innenminister sah sich daher veranlaßt, seinen Posten zur Verfügung zu stellen, um durch sein Ausscheiden ein einwandfreies Zusammenkommen zwischen dem Ministerpräsidenten Daranyi und der Kleinlandwirtepartei zu ermöglichen. Die Leitung des Innenministeriums wird zunächst Ministerpräsident Daranyi übernehmen.

### Motorbrigade Sachsen in der Kraftfahrzeug-Winterprüfung

Vom 3. bis 6. Februar führt die Oberste Nationale Sportbehörde als erste diesjährige Veranstaltung die Kraftfahrtwinterprüfung durch, die aus einer Langstreckenfahrt (3. bis 4. Februar) sowie einer Kurzstreckenfahrt (5. und 6. Februar) besteht. Für die Langstreckenfahrt ist neben Frankfurt am Main, Hildesheim, Nürnberg, Stuttgart und Erfurt auch Dresden Startort. Die den Teilnehmern gestellte Aufgabe verlangt, vom Start an möglichst viele Kontrollorte anzufahren, für deren Überprüfung Punkte verteilt werden. Von allen Startorten müssen die Bewerber innerhalb der ihnen vorauschriebenen Zeit die Zwischenstationen in Ansbach, Regensburg oder Augsburg am 3. Februar erreichen. Dort wird eine Abwangspause bis zum 4. Februar eingelegt, und dann folgt erneut der Start mit Garmisch als Ziel. Auch am 4. Februar können auf der Fahrt nach Garmisch durch Anfahren der Kontrollorte wieder Punkte gesammelt werden. In Garmisch müssen die Teilnehmer wiederum innerhalb genau vorgeschriebener Zeiten eintreffen.

Den Startort am 3. Februar kann sich jeder Teilnehmer auswählen. In Dresden starten an diesem Tag um 9 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz die erfahrene Mannschaft der Motorbrigade Sachsen mit NSAA-Gruppenführer Reimann, Standartenführer Männlich und Sturmhauptführer Lindner (alle Auto-Union), Oberführer Prößl und Obertruppführer Seide (Böhmen) von der Motorstandarte 33 Dresden, eine Mannschaft der Motorbrigade Leipzig mit Oberführer Kießling, Staffelführer Schmidburg und Staffelführer Tauber (Ovel), sowie eine aus Röhrmann und Görlke (Motorstandarte 34 Chemnitz) und Dr. Ulrich, DDAc. Chemnitz bestehende Mannschaft, sämtlich auf Tramo.

Außerdem sucht sich NSAA-Mann Voigt (Motorbrigade Berlin) Dresden als Startort aus.

### Schwarzer Dackel

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Spilchal, Königsbrückstr. 33.

### Nähseide Knopflochseide

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühlstrasse.

### Für den Schulbedarf empfiehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhölzer, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. l. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisen, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

**Herrn. Rühle,** Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

### Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

### Landfrauen und Landjugend auf dem Landesbauernntag

Die sächsischen Bäuerinnen und Landfrauen kommen auf dem Landesbauerntag in Leipzig zum Landesbauerntag am 16. Februar, 15.30 Uhr, im "Vaterland" zusammen. Prof. Dr. Klöchner (Berlin) wird über die "Deutsche Volksnährung" und Gräfin Roedern über "Mutterschutz und Kinderaufzucht" sprechen. Die Landfrauen werden sich mit besonderer Aufmerksamkeit aufmerksam die Leibesübungen der weiblichen Landjugend anschauen, weil sie den Wert der Leibesübungen als Ausgleich für die schwere körperliche Arbeit erkannt haben. Besondere Bedeutung kommt der Sonderausstellung des Reichsnährstandes im Zoo zu, die viele Einzelheiten der Körperpflege auf dem Land zeigt. Den Höhepunkt bildet auch für die Bäuerinnen und Landfrauen die Schlußfunktion am 17. Februar, 16 Uhr, in den Zoo-Gaststätten.

Die Abteilung Landjugend der Landesbauernschaft Sachsen führt auf dem Landesbauerntag mehrere Veranstaltungen durch. Sämtliche Jugendwarte und Jugendwartinnen der Kreis-, Bezirk- und Ortsbauernschaften, die Altschüler der sächsischen Bauernschule Annwald-Georgensfeld und der Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes, Pura Neubaus, sowie viele Jungbauern, Jungdörfler und Junglandarbeiter und Landmodel werden zusammenkommen, um an den Sonderausstellungen teilzunehmen. Ausgesonderte sollen sich alle Landjugendausschüsse geschlossen vereinen, die am Landjugendausschau teilnehmen. Auch alle Landjugendlichen, die aus anderen Landesbauernschaften in Sachsen weilen, sollen mit der sächsischen Landjugend tauschen, um einen Einblick in die Arbeit der Abteilung Landjugend der Landesbauernschaft Sachsen zu gewinnen.

Die erste große Veranstaltung bildet die Sonderausstellung der gesamten sächsischen Landjugend am 16. Februar, 15.30 Uhr, die, wie alle Veranstaltungen der Landjugend, unter dem Leitwort stehen wird: "Wer leben will, der kämpfe". In dieser Sonderausstellung werden unter anderem sprechen: Abteilungsleiter Albert von der Landesbauernschaft Sachsen, Landesabteilungsleiterin Gräfin Roedern von der Landesbauernschaft Schlesien und Gelehrter Busch vom Gebiet 16 der OJ. Am selben Abend findet im gleichen Raum der große "Abend der Landjugend" statt. Unter Mitwirkung der Leipziger OJ. und des jetzigen Leiters der Bauernschule Annwald-Georgensfeld wird hier in Form der neuen Frömmigkeit auf dem Land ein Abend veranstaltet, der durch deutschen Tanz, durch Lieder und Spiele für alle zu einem Erlebnis werden wird. — Am 17. Februar steht der Vormittag zum Besuch der Landarbeiterdagung und der Tagungen der Hauptabteilungen I und II sowie zur Belebung der Stadt Leipzig zur Verfügung, während am Nachmittag die Landjugend abschlossen an der großen Schlußfunktion teilnehmen wird.

### Leitspruch für 3. Februar

Es ist keine Schwäche, wenn jemand betont: Ich bin nicht der Nützliche auf diesem Platz. Wohl aber ist es in unserem Sinne Schwäche, wenn man erstaunt hat, daß man unfrisch ist, wenn Platz richtig ausfüllt. Wir müssen dahin kommen, daß wir alle nicht nur Träger sind des nationalsozialistischen Staates, der Organisation, sondern auch Träger der nationalsozialistischen Idee.

### Küchenzettel der Woche

Mittwoch mittags: Gedämpfte Rieren oder Fleischstücke und Kartoffelsalat. Kartoffelbrot. — Gedämpfte Rieren: Rind bis zehn Minuten wässern, von den Schalen trennen, in Scheiben schneiden, mit Butterzitronen in wenig beißendem Fett oder Öl kurz androhen, dann salzen, mit Mehl bestäuben, Brühe zugeben, garnieren lassen, abschmecken. Aprikosenpeise: Getrocknete Aprikosen über Nacht einweichen, am Kochtag mit dem Einkochwasser und Zucker fünf Minuten köcheln, abseihen, in eine Glasküchel geben. Ein halbes Liter saure oder Buttermilch, 50 Gramm Zucker, 50 Gramm geriebene Rüsse verbinden, acht Blatt aufgelöste Gelatine nach und nach zugeben, bis zum beginnenden Steifwerden salzhähnen und dann diese halbfeste Gelatine vorsichtig auf das Aprikosenkompost geben, erstarren lassen. Kartoffelsalat: Reichtümliches Kartoffelvolumus (oder gebackte Kartoffeln) mit Ei und Mehl mengen, nach Belieben mit ger. Mehlstatum oder ger. Weizel oder ger. Petersilie abschmecken, finnstangen und starke Rollen formen, diese im Tiegel gleichmäßig braun braten.

Donnerstag mittags: Burenuppe, Risschauflauf und Kartoffeln; abends: Griechische und braune Tunfe, Streichwurstschnitten. — Risschauflau: Halb gar gelocktes Sauerkraut schichtweise mit zerstückeltem rohen oder gekochtem Fisch und dicker Ropermaise in eine ausgezogene Auflaufform füllen, darüber Rösterln obendrauf streuen, und das Gericht in den Ofen bei außer Überhitze backen. Griechische: 250 Gramm in ein halbes Liter entzuckter Milch dick anziehen, etwas abziehen lassen, Salz, ein bis zwei Eier, nach Belieben geröstete Semmelwürfel oder Weizel untermengen. Alsche formen, diese in Butterwasser etwa 15 Minuten kochen. Braune Tunfe: Weizel in Butter schneiden, in Fett aufgekocht rösten. Mehl überstäuben, Brünen lassen, Brühe auftröpfeln, zehn Minuten kochen, mit Zitronensafz oder Eiße abschmecken, nach Belieben mit Eigelb abschließen.

Freitag: Erstes Frühstück: Roggenkleinsuppe, Schinkenbrot. Zwiner: Mittag: Einfers mit Bratkürbis; Arme Witter und Blümchen; abends: Gefüllte Eier, Bollerbrötchen, Obst. — Zwiner: Quark mit Milch verrühren, mit feinsemteigem Hering oder Zardelle, Weizel und Salz abschmecken. Arme Witter: Weizel oder Semmelschleiben auf eine flache Platte legen, mit loscheinender Milch überdrücken, kurze Zeit stehen lassen bis alle Milch in den Amiebach eindringen ist, dann mit Ei vertrübe Milch überdrücken, die Amiebäde oder Semmelschleiben in ariebeinem Weizelbad oder Semmelpüdding wälzen, im Tiegel in beider Art von beiden Seiten braun braten.

Samstag: Mittags: Kartoffelsüßchen mit Möhren; abends: Röntzschkäse, Röntzschkäse: Gezähnte Röntzschalen mit fischendem Weizel überdrücken, einige Moje anslocken, stehen lassen, durchgaren, mit Zitronensaft und Zucker abschmecken.

### Sport

#### Sachsen-Mannschaft gegen Baden

Zum Endspiel um den Reichsbundpokal gegen Baden in Baden ist folgende Sachsen-Ei ausgeschickt worden: im Tor: Reck (DSC), Verteidiger: Reck (DSC), Brembach (Turz Leipzig), Lauf: Rose (Sportvereinigung Leipzig), Thiele (VfB Leipzig), Seltmann (Plau), Turner: Dresdnerbad (VfB Leipzig), Helmchen (VfB Chemnitz), Hänel (Hartka), Munteit (VfB Chemnitz), Gund (DSC).

### Sämtliche Gauliga-Vereine im Kampf

Am Sonntag standen alle zehn Gauliga-Vereine im Kampf um die Punkte. Mit Spannung beobachtete man allgemein den Kampf der Spitzengruppe und die verzweifelten Kämpfe der Abstiegskandidaten.each. Der Schiedsgericht machte manchen Mannschaften schwer zu schaffen, und es gab auch wieder einige unerwartete Ergebnisse.

In Leipzig wideten sich zwei Großkämpfe ab. Der Gaulielle, Polizei-SV Chemnitz, spielte als Gast des Hammer-Polizei-SV Leipzig. Auch hier kamen die Chemnitzer, wie vor einer Woche in Dresden, zu keinem Sieg. Dieser Mal nach einem mit größter Erbitterung geführten Kampf mit 2:1 an die Leipziger noch einen Pausentakt von 1:1. — In Leipzig-Paunsdorf lämpften die dortige Fortuna gegen den Dresdner Sport-Club. Die Dresdner, ohne Richard Hofmann, feierten nach einem 1:1-Pausentakt knapp mit 2:1 den Sieg. — Der führende VfB Hartka empfing auf seinem Platz den VfB Chemnitz. Der VfB Hartka stand in besserer Form und gab den Dresdner, die schon zur Pause mit 3:0 im Nachteil geblieben waren, mit 4:1 das Nachsehen..

### Drei Vereine mit gleicher Punktzahl

Die Punktzahl führt noch wie vor dem VfB Hartka mit 20:8;

es folgen VfB Chemnitz 17:11, Dresdener Sport-Club mit 15:12, VfB Plau 15:13, Fortuna Leipzig 15:13, VfB Leipzig 13:13, Meissner Sportverein 13:15, Guts Muis Dresden 11:15, Turz Leipzig 11:17, Bader Leipzig 8:20.

### Sächsische Skimeisterschaften in Altenberg

Warg (Aschberg) gewinnt den 18-Kilometer-Langlauf

Am Wochenende stand die Sächsische Skimeisterschaft in Altenberg im Osterzgebirge, die Stadt der Deutschen und Heeres-Ski-Meisterschaften 1937, im Zuge der 24. Sächsischen Ski-Meisterschaften, die die Generalprobe für die Deutsche und Heeres-Ski-Meisterschaften darstellen.

In der Nacht zum Sonnabend war leichter Schneefall eingetreten, so daß ein herrliches winterliches Bild herrschte; auch die Silsöhre war durch den Schneefall besser geworden. Reges Leben und Treiben herrschte am Start und Ziel an der Altenberger Schule. Eine große Tribüne war dort errichtet worden und viele Hakenkreuzfahnen flatterten in dem leichten Schneetreiben.

Die Veranstaltung eröffneten 17 Jungmänner mit dem 8-Kilometer-Langlauf, den Gfr. Pilz (1. Batt. Nr. 31 Plauen) in 45:36 Minuten vor Erich Grau (Altenberg) in 47:53 gewann. 3. Schule Windisch (1. Batt. Nr. 31 Plauen) 48:42, Rudolf Hahnemann (VfB Niedernowitz) 49:01, 4. Gerhard Pfob (VfB Johannegeorgenstadt) 49:39.

Für den 18-Kilometer-Langlauf hatte man nicht die Deutsche Meisterschaft vorgesehen, "Sonne" gewählt, sondern einen ganz anderen Kurs, der aber die gleichen Schwierigkeiten aufwies wie die Meisterschaftsstrecke im kommenden Großkampf. Rund 130 Läufer stellten sich dem Starter, Voller Spannung sah man dem Lauf der Klasse I, der Meisterschaft, entgegen; hier hatte Hans Leonhardt (Mühlleiten) seinen Titel zu verteidigen. Schon nach den Wiedungen von der Strecke lag Leonhardt wohl in der Spitzengruppe, aber doch ungünstig. Als erster Läufer am Ziel traf Willi Warg (Aschberg) ein, der mit 1:29:53 auch die beste Zeit herausgefahrt hatte. An zweiter Stelle steht Walter Glas (II Klingenthal). Der Titelverteidiger Leonhardt konnte trotz starkem Kräfte-Einsatz nur den fünften Platz belegen.

Am Sonnabendnachmittag, nach der Führer-Rede, wurde der Abschlußlauf auf der Sachsen-Ahlfahrt durchgeführt. Die Streckenlänge betrug 1200 Meter, der Höhenunterschied rund 280 Meter. Auch diesmal konnte der Oberläger Oppo vom Nr. 10 Dresden nicht einschlagen werden; er holte mit 1:20 die beste Zeit heraus. Die Folgeräde belegten Rott aus Chemnitz und Marx Meinel aus Aschberg mit je 1:26. In der Altersklasse siegte der ehemalige Deutsche Meister Becknagel (Füchterschafft OSA, Dresden) mit 1:32. Bei den Frauen belegte in der Klasse III Elsriede Böhrhold aus Annaberg in 1:48 vor Marianne Wenzel aus Chemnitz mit 1:32 den ersten Platz und in der Altersklasse der Frauen Else Groß aus Chemnitz mit 1:48 vor Charlotte Steiner aus Dresden mit 1:58.

Der zweite Tag brachte den Sprunglauf an der Sachsen-Schanze, die sich in bester Ordnung befand. Alle Springer stellten sich dem Starter in allen Altersklassen. Anfangs zeigte sich der Schneesturm, so daß im ersten Gang besonders gute Zeiten nicht herausgeholt werden konnten. Der spätere Sieger Hädel (Nr. Dresden) erreichte mit 55,6 Meter die größte Sprungweite. Im zweiten Gang verbesserten alle Springer ihre Weiten und im dritten Gang kam die große Überraschung: nachdem Hädel 55,6 gesprungen war, holte mit 57 Meter Paul Schneidenbach (Aschberg) die größte Weite heraus; diese lange aber nicht zu einem Sieg, denn Hädel wurde Sprunglaufsieger, und zwar mit der Note 33,8 und Sprünge von 55, 53, 55,5 Meter. 2. Paul Schneidenbach (Aschberg) mit 316,5 und 47, 51, 57 Meter, 3. Hammer aus Plau mit 307,7 und 49, 50, 52 Meter, 4. Erich Schröder (Mühlleiten) mit 305,9 und 49, 47, 55 Meter, 5. Paul Scherfert aus Mühlleiten mit 302,8 und 48,5, 54, 54,5 Meter, 6. Walter Glas I aus Klingenthal mit 299,1 und 47, 53, 46 Meter, 7. Gfr. Seifert aus Plau (Nr. Plauen) 237,8, 48, 50, 52 Meter. In der Klasse II wurde Erster Erich Ebert vom Leipziger SV mit 299 und 49, 53, 50 Meter, Zweiter Heinrich Böhm aus Carlisle mit 289,0 und 41, 46, 5, 50 Meter, Dritter Otto Böttger aus Oberwiesenthal mit 277 und 43, 47, 49 Meter, Vierter Karl Rall aus Auerbach mit 262,9 und 40, 42,5, 43 Meter. Altersklasse I: Erich Recknagel mit 296,6 und 44, 48, 54 Meter, Ales Kunz aus Johanngeorgenstadt mit 210,8 und 43, 44, 43 Meter.

### Gefreiter Hunger vom Nr. Plauen Sachsenmeister

Kombination Lang- und Sprunglauf: Jungmannsklasse: Gefreiter Pilz (Nr. Plauen) Note 664,3; Werner Meiner, Johanngeorgenstadt, 578,6; Heinz Nenn, Altenberg, 512,73. Sachsenmeister wurde Gefreiter Hüniger vom Nr. Plauen mit der Note 639,8. Es folgten: Hans Leonhardt, Mühlleiten, der Vorjahrsieger, mit 616,3; Feldweber Trommer (Nr. Plauen) mit 616,25; Erich Schröder, Mühlleiten, mit 613,9; Walter Glas I, Klingenthal, mit 609,6; Obergefreiter Schneidenbach (Nr. 10 Dresden) mit 598,9.

